

Kultur

Schweizer Kultur hat Konjunktur

Das Kulturförderungsgesetz ist zwar auf der Zielgeraden, doch hat das Bundesamt für Kultur (BAK) immer noch ein Dutzend Dossiers in Arbeit. Gestern informierte BAK-Direktor Jean-Frédéric Jauslin an der Jahresmedienkonferenz darüber. Schweizer Kultur habe Konjunktur, stellte Jauslin zu Beginn befriedigt fest. In den Bereichen Design, bildende Kunst, Film und Architektur sind Schweizer weltweit im Vormarsch, und auch das Publikum wächst. Wirtschaft und Kunst seien schon lange von Gegnern zu Partnern geworden. Kultur müsse nicht, dürfe aber ein breites Publikum finden, sprich rentieren. Deshalb wolle das BAK in Zukunft noch mehr als bisher kulturelles Schaffen bis zur Vermarktung unterstützen, sagte Jauslin vor den Medien. Bei der Filmförderung beispielsweise soll in diesem Sinne der Bereich Promotion gestärkt werden.

Vier Kerngeschäfte hat das BAK ausserdem in Arbeit: An erster Stelle steht immer noch das Kulturförderungsgesetz. Daneben haben Museumspolitik, Memopolitik – die Archivierung von Dokumenten von nationaler Bedeutung – sowie die Sanierung des BAK-Personalbudgets, das immer noch jährlich über eine Million Franken Defizit aufweist, Priorität. (sda)

100 grösste Verlage steigern ihren Umsatz

Die 100 grössten deutschsprachigen Buchverlage haben 2005 ihren Umsatz um durchschnittlich 2,4 Prozent gesteigert. Dies ist das Ergebnis einer gestern veröffentlichten alljährlichen Umfrage des Fachmagazins «buchreport». Die Entwicklung verlaufe jedoch höchst unterschiedlich. So habe ein Drittel der grossen Verlage rückläufige Umsätze verzeichnet. Zu ihnen gehört der Zürcher Diogenes Verlag, der bei einem Umsatz von fast 40 Millionen Euro ein Minus von 5,2 Prozent registriert hat und um drei Plätze auf Platz 43 zurückgefallen ist. Zu den Gewinnern gehört der andere der beiden Schweizer Verlage auf der Liste: Orell Füssli hat 11 Millionen Franken oder 10 Prozent mehr umgesetzt und drei Ränge gewonnen (neu Platz 90).

Recht gut behauptet hätten sich allgemein die Publikumsverlage, schreibt «buchreport». Allerdings würden sie immer abhängiger von einzelnen Bestsellern. Das Magazin verwies in diesem Zusammenhang auf den jüngsten «Harry Potter»-Band (Carlsen) und die Dan-Brown-Thriller (Lübbe). Die Liste der 100 grössten deutschsprachigen Verlage gemessen am Umsatz wird unverändert angeführt vom Wissenschaftsverlag Springer Business+Science Media mit 588 Millionen Euro Umsatz. Es folgen die drei grossen Schul- und Bildungsverlage Cornelsen (347 Millionen Euro), Klett (geschätzt: 344 Millionen Euro) und Westermann (geschätzt: 227 Millionen Euro). Die grössten Publikumsverlage sind Weltbild (Platz fünf, 224 Millionen Euro) und die Bertelsmann-Verlagsgruppe Random House. (sda)

KULTURNOTIZEN

● **Kammermusik im Rätischen Museum:** Die Kammerphilharmonie Graubünden ist heute Samstag, 1. April, im Rätischen Museum in Chur zu Gast. Das Programm, das um 20 Uhr beginnt, enthält Werke von Jean Francaix, Jan Koetsier, Eugène Bozza, Boris Blacher. Es spielen Dominique Trösch (Trompete), Xaver Sonderegger, (Posaune), Christina Klark-Bauer, (Klavier). Die Plätze sind nicht nummeriert, Abendkasse 45 Minuten vor Beginn.

AUSSTELLUNGSKRITIK

Kunstrenaturierung

Neues Naturschweigen im alpinen Arkadien: Der Fotograf Florio Punterer entrümpelt das Engadin. Bis hin zur unerklärlichen Selbstverständlichkeit. Zu sehen in der Churer Galerie Luciano Fasciati.

Von Thomas Kaiser

«Wie Augen zu saugen vermag nicht der bissigste Kuss», heisst es in einem wunderbaren Gedicht von Franz Werfel. Allein, es gibt Orte, wo die Augen nichts zu saugen haben, wo die Blicke haltlos werden. Menschenleere Landschaften.

Darin können Blicke brennen, Augen glühen, und es passiert doch nichts; sogar die Finger kann der Mensch sich hier an Steinen blutig kratzen, an Baumrinden die Nägel aufreissen; es passiert immer noch nichts. Die Natur lächelt einen immer gleich an, ja schlimmer noch, sie lächelt nicht einmal, sie ist einfach.

Das ist unaushaltbar. Und darum legt der Mensch sich durch menschenleere Landschaften Gedankenbänder aus, bahnt sich Wege, denen entlang er sich an Orte jenseits des ungelächelten Lächelns denken kann. Orte, an denen sich mindestens sein geistiges Auge festsaugen kann. Auf dass



Unerklärliche Selbstverständlichkeit: In Florio Punterers Werken sprechen die Berge weder vom Alpenfirn, der sich rötet, noch von sonstigem Pathos der Erhabenheit. (Fotos Tamara Defilla)

er sich nicht in der Landschaft verliere, nicht wahnsinnig werde.

Diese Furcht vor der Leere – bestehe sie auch aus Bäumen oder Steinen – ist auch noch in der Kunst, der Landschaftsmalerei spürbar. Frühe Meister wie Lorrain oder Poussin zeigten in ihren Werken nur durchkomponierte und idealisierte Landschaften und dies auch nur weit hinten im Bildhintergrund, während sich das Auge davor an mythischen und menschlichen Szenarien festsaugen und gütlich tun kann. Ein romantischer Maler wie Caspar David Friedrich zeigte Menschen,

die, ganz wie die Bildbetrachter selber, in wohlkomponierte Landschaften blicken, aber niemals verlieren sich diese Menschen, vom Wahnsinn überkommen, in der Landschaft selber. Und selbst eine jüngere Kunstgattung wie die Fotografie kommt um die Komposition von Landschaften, um Blickfänge nicht herum; auch wenn sie dies gerne mit inszenierten Zufallsblicken zu vertuschen sucht.

Wahnsinnig schön

Selten also hat man in der Kunst das Gefühl, das einen eine Landschaft auf ihre unerklärliche Weise wirklich ohne Lächeln anlächelt, dass in einem Bild jenseits jeder Romantisierung, Idealisierung oder auch nur schon Komposition dieses Schweigen ist, das so konfrontativ wie unnahbar wirkt, das ähnlich einer Landschaft selber eine Art unerklärliche Selbstverständlichkeit besitzt.

Florio Punterers Werke weisen dieses Paradoxe des Konfrontativen und zugleich Unnahbaren auf. Da sind riesige Wälder zu sehen, aber sie erzählen nichts von einer romantischen Waldeseinsamkeit. Da sind auch Berge, aber sie evozieren nicht den Pathos der Erhabenheit. Berge und Wälder sind hier einfach; jedenfalls kommt man ihnen mit den gängi-

gen Kunstbegriffen nicht wirklich nahe, und sie entziehen sich auch populären Begriffen wie Bildpoesie usw. Wälder zum Lustwandeln und Berge für Fernblicke sind in Punterers Werken jedenfalls nicht vorhanden; zu selbstgenügsam, zu unverinnahmt erscheinen sie.

Natürlich kann man sagen: Die Werke Punterers, die derzeit in der Churer Galerie Luciano Fasciati ausgestellt sind, zeigen das Engadin. Allein, gewonnen ist damit noch nicht viel, zumal Punterers Engadin weder ein romantisch verklärtes Engadin ist noch das wirkliche, mondäne Betonschlachtfeld mit den verlogenen Reminiszenzen an eine ertümliche Bäuerlichkeit inmitten einer touristisch vereinnahmten Bergwelt.

Punterer sucht die Landschaften denn auch, sie sind nicht einfach verfügbar; so wenig, dass der Fotograf auf seinen grossen Landschaftsbildern zivilisatorische Eingriffe und Vereinnahmungen auch digital wegretouchiert. Nicht um ein Naturidyll zu schaffen, ein alpines Arkadien zu kreieren, sondern um dieses konfrontative und zugleich doch unnahbare Wesen ohne Lächeln lächeln zu lassen. Wahnsinnig schön.

«Landschaften/Muntognas». Ausstellung mit Werken von Florio Punterer in der Galerie Luciano Fasciati, Chur. Bis 15. April.



Renaturierung: Florio Punterer befreit das Engadin von zivilisatorischen Eingriffen.

Malerei

Grosse Holbein-Ausstellung in Basel

Das Kunstmuseum Basel zeigt in einer grossen Ausstellung praktisch das gesamte erhaltene Werk von Hans Holbein dem Jüngeren aus dessen Basler Jahren. Im Herbst folgt die Tate Britain in London mit Holbeins Schaffen in England.

Dies sei «ein grosser Moment für das Kunstmuseum Basel», sagte Kunstmuseumsdirektor Bernhard Mendes Bürgi gestern vor den Medien. Erstmals seit der letzten grossen Holbein-Ausstellung von 1960 in Basel wird das Werk von Hans Holbein d. J. aus seiner Basler Zeit wieder in einer Gesamtschau zu sehen sein.

Weltweit grösste Sammlung

Danach werde eine solche Schau «lange nicht mehr möglich sein, auch nicht anderswo auf der Welt»,

sagte er weiter. Zwar hat das Basler Kunstmuseum die weltweit grösste Holbein-Sammlung. Doch für die Ausstellung kamen viele hochrangige Leihgaben hinzu, die laut Mendes Bürgi «sonst kaum oder nicht reisen dürfen». So konnte Christian Müller, Kurator

der Ausstellung und Leiter des Basler Kupferstichkabinetts, Werke aus Häusern in Europa und Übersee erhalten, die dort zu den Sammlungshöhepunkten zählen.

Insgesamt rund 40 Gemälde, 100 Zeichnungen und zahlreiche druckgrafische Werke zeigt die

Ausstellung. Im Tate Britain ist vom 28. September bis zum 7. Januar eine zweite Ausstellung zum Schaffen Holbeins in England zu sehen. (sda)

Kunstmuseum Basel, bis 2. Juli. Dienstag sowie Donnerstag bis Sonntag 10 bis 17 Uhr; Mittwoch 10 bis 20 Uhr.



Hans Holbein der Jüngere: «Der tote Christus im Grabe» (1521/22), derzeit in der grossen Holbein-Schau im Kunstmuseum Basel zu sehen. (Ky)